



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen**


**Schäfer, Georg**

**Darmstadt, 1898**



Oelberg-Kapelle

---

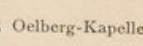
[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

Abstufungen theils einfach theils doppelt gekahlte Wasserschlagsimse; die obersten Simse werden von kleinen Uebereckkonsolen gestützt, wie solche auch an der Nordseite als eigenartige Ziermotive auftreten. Die Giebelschenkel der Streben sind mit zierlichen Bossen besetzt und die Giebfelder mit geblendetem Bogenwerk und Fischblasenmotiven ausgefüllt. Leider hat diese Ornamentation durch Steinfrass stark gelitten; von den Kreuzblumen auf den Spitzen der Pfeilergiebel sind nur geringe Bruchstücke übrig. — Was von der Fensterarchitektur der Nordseite gesagt worden, ist auch hier im Ganzen zutreffend; nur die Vertheilung des Pfosten- und Maasswerkes zeigt einige unerhebliche Verschiedenheiten. — Am Ostende der Südseite ist zwischen der Sakristei und der Sohlbank des benachbarten Langhausfensters eine 1,70 m hohe, 2 m breite Stichbogennische in das Mauerwerk eingelassen. Die Gliederung ihrer Gewände zeigt tiefe Hohlkehlen mit kräftigem Stabwerk. Eiserne Thürangeln an den Seiten deuten auf ehemaligen Verschluss. Die Nische ist jetzt leer; ihre geringe Tiefe von nur 8 cm macht es wahrscheinlich, dass ihre künstlerische Auszier nicht plastischer, sondern malerischer Natur war. — Folgende Steinmetzzeichen — darunter die Sporermarke — sind an der Stichbogennische bemerkbar: 

Dicht neben der Nische tritt eine der beiden Nebenschiffkapellen vor die Südfront. Als ungewöhnliche Verzierung ihrer Sockelecken bemerkt man kleine polygone Widerlager mit Kehlungen und Verstabungen. In der Mitte der Umfassungsmauer des Bautheiles senkt sich das Kaffgesims in rechtwinkliger Neigung zum Sockelzug herab, um dem dreitheiligen, mit reichem, wohlgeordnetem Vierpassmaasswerk ausgestatteten, 1,90 m breiten Kapellenfenster zu ansehnlicher Vertikalentwicklung und stärkerem Lichteinfall zu verhelfen.

Das Südportal nimmt die volle Breite des vertieften Raumes ein, der einerseits von dem westlich davon vorspringenden Strebepfeiler, anderseits von einem kapellenähnlichen Anbau begrenzt ist und zur Portalhalle sich ausgestaltet. (Fig. 21.) Letztere ist 3,80 m hoch, 2,60 m breit, 1,30 m tief und öffnet sich nach aussen durch eine, auf Polygonkonsolen ruhende, einfach profilirte, ebenfalls mit Bernhard Sporers Steinmetzzeichen  versehene, nahezu ausgerundete Spitzbogenspannung, über welcher ein  schlichter Sims zum modernen Schieferdach hinleitet. Die Eindeckung der Vorhalle besteht aus einem Netzgewölbe, dessen vier Hauptrippen an dem quadratisch gemeisselten Schlussstein mit Vierpass und Centralrosette in Relief zusammentreffen. Die Rippen zeigen Doppelkehlen mit abgefasten Plattstäben. An den Portalgewänden treten Hohlkehlen- und Birnstabgliederungen nebeneinander auf. Letztere entspringen vielgestaltigen Basamenten, die aus Sechseckformen in Spiralbildungen übergehen und im Bogenscheitel sich durchkreuzen. Am Aussenrande ist der Portalbogen von dekorativen kleinen Rundbögen spitzenartig umsäumt. Die Eichenholztüren und ihr gut stilisiertes schmiedeisernes Beschläge sind neu; der darüber hinhühende Wasserschlagsims jedoch ist gleichen Alters mit dem Baukörper.

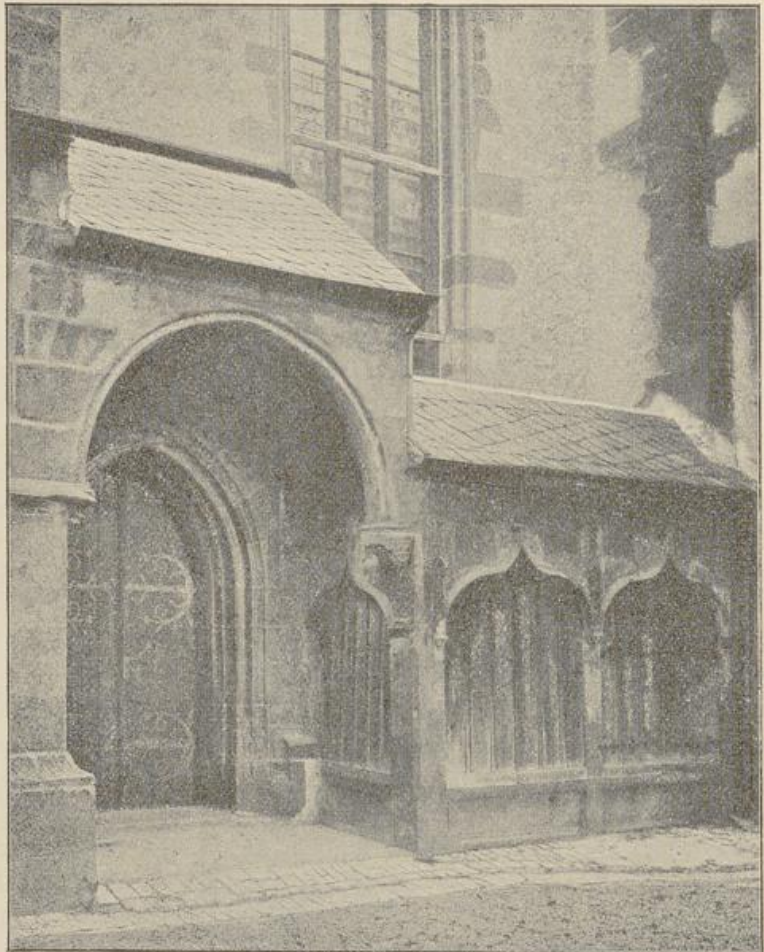
Südportal

Der vorerwähnte hallenartige Anbau am Südportal erstreckt sich östlich bis  zum nächsten Strebepfeiler in Abmessungen von 3,75 m Länge und 1,30 m Breite. Die Stirnseite besteht aus zwei durch einen fialengeschmückten Pfeiler getrennten und mit geschweiften Bögen in Eselsrückenform überspannten Arkaden. Für die dem Kirchenportal benachbarte Schmalseite war eine einzige, analog gestaltete Arkade ausreichend.

Oelberg-Kapelle



Oberhalb dieser Arkade sind an den daselbst befindlichen Kragsteinen der Vorhallenwölbung des Südportales die Reliefbilder einer Bretzel, einer Semmel und einer Rosette, die wohl ebenfalls ein beliebtes Backwerk vorstellen soll, auf kleinen Schilden ausgemeißelt, zum Zeichen, dass die ehrsame und wohlhabende Wimpfener Bäckerzunft den Bautheil gestiftet und die Kosten der Vollführung aus eignen Mitteln bestritten hat. Der innige



*Fig. 21. Wimpfen a. B. Evangelische Pfarrkirche, Südportal.*

strukture Zusammenhang von Anbau und Vorhallenwölbung gibt der Vermuthung Raum, dass die Freigebigkeit der löblichen Zunft auf das ganze Südportal sich ausgedehnt habe. — Welche Bestimmung mag mit dem Anbau verknüpft gewesen sein? Ein aufmerksamer Blick in das Innere gibt Antwort auf diese Frage und sichert dem Werke die Bedeutung einer Oelberg-Kapelle. (Fig. 22.) Ursprünglich als offene Halle bestimmt, wie die Abbildung zeigt, ist das zierliche Gebäude jetzt mit rohen Bretterthüren verschlossen und dient theils dem Todtengräber theils dem Dachdecker als Gerätheschuppen für Leichenbahre, Sargtaue und Schieferplatten. Bei geöffneten



Thüren zeigt sich eine den Arkaden entsprechende zweijochige Wölbung, deren flachgekehlte Rippen glatt den Wandecken entsteigen und in belebte Rautenfelder übergehen. Sonst herrscht überall Oede, Leere — Profanirung. Eines aber ist, was dem kundigen Beobachter bei genauer Prüfung des Innenraumes nicht entgeht und geeignet erscheint, über die im Bewusstsein der Lebenden erloschene einstige Bestimmung der Halle sicheren Aufschluss zu geben. An den Innenseiten der Arkadenschwellen sind am Fussboden trümmerhafte Spuren einer in Stein gehauenen Umzäunung aus Weiden-

geflecht und dazwischen eingerammten Pfählen in so ausgeprägter Realistik erkennbar, dass die Art und Weise, wie noch heutzutage der Landmann seine gärtnerischen Anlagen einzufriedigen pflegt, unwillkürlich in unseren Vorstellungskreis tritt. Der Garten Gethsemane ist es, auf welchen die Ueberreste der Umzäunung wie mit Fingern hindeuten und nach allen Analogieen zu der Annahme berechtigen, dass innerhalb dieser Umfriedigung die Oelbergscene in plastischen Rundfiguren zu schauen war, mithin der knieende Messias in seiner Todesangst von einem Engel gestärkt als Hauptdarstellung und die schlafenden Jünger Petrus, Jacobus und Johannes als Nebengruppe. — Etwaige Zweifler mögen sich im nahen Heilbronn, an der Hochwand der nördlichen Chorseite der St. Kilian-Hauptkirche, den gleichen Vorgang ansehen; ihre Bedenken werden sofort schwinden angesichts der gleich meisseltüchtigen und in ihren Einzelheiten die gleiche Werkstatt ver-



Fig. 22. Wimpfen a. B. Evangelische Pfarrkirche. Oelbergkapelle.

rathenden weidengeflochtenen Umzäunung der nämlichen, dort noch unversehrt erhaltenen Passions-Darstellung. — Welchem Schicksal die Wimpfener Oelberggruppe im Laufe der Zeit zum Opfer gefallen, geht annähernd aus einem Beschluss des Rathes der freien Reichsstadt vom Jahre 1737 hervor, welcher die Strassenjugend vor Unfug gegen das »Bildkästlein auf dem Kirchhof« warnt. Ob die Warnung von Erfolg gewesen, steht dahin. Genug, von da an schweigen die Rathsprotokolle über das »Bildkästlein«; die Skulpturen aber sind daraus verschwunden und bis zur Stunde verschollen. So ist es mit der Oelbergkapelle an der Stadtkirche zu Wimpfen beschaffen. — Der Volksmund hat dem profanirten kleinen Heiligthum den Namen »Bäckerladen« gegeben, augenscheinlich auf Grund der daran ausgehauenen Zunft-



zeichen (Bretzel Semmel, Rosengebäck), welche die Volksphantasie in Ermangelung besseren Wissens nach eigener Auffassung sich zurechtlegte und zu einer Deutung gelangte, die unter solchen Umständen nicht befremden kann.\*)

Marienstatue  
am Aussenbau

Hoch an der Südostecke des Langhauses und dicht unter dem Kranzgesims steht in einer Flachnische eine nicht völlig lebensgrosse Statue der Madonna und schaut als Patronin der Pfarrkirche und der freien Reichsstadt weit über die zu ihren Füßen gelagerten Häusergruppen in's Land hinaus. (Fig. 23.) Maria trägt eine Krone auf dem Haupt und ist sonach als Himmelskönigin aufgefasst. Der Jesusknabe auf ihrem linken Arm ist nur noch Torso, das Scepter in der rechten Hand fast ganz verschwunden, ob in Folge von Steinfrass ob durch Unbill (s. o. »Bildkästlein«), steht dahin. Im holdseligen Antlitz der Madonna ist das jugendliche und jungfräuliche Moment ausdrucksvoll betont, verbunden mit einem Zug von Hoheit und Frauenwürde. Schleier und Mantel fliessen in geregeltem Wurf und sind auffallender Weise völlig frei von der Zersplitterung und Auflösung der Massen in gebrochene und geknitterte Gewandfalten, welche sonst die Bildkunst der Spätgothik eben nicht zu deren Vortheil charakterisiren. Diesem Maasshalten im Statuarischen steht im Ornamentalen unbegrenzte spätgothische Zierlust gegenüber. Sie äussert sich theilweise schon am Mantelsaum durch Nachahmung von Brokatgebilden in feinster Meisseltechnik. Sie wird überquellend an der dekorativen Nischenausstattung, welche unterhalb der Statuenkonsole als kleine durchbrochen gearbeitete Gallerie beginnt, an der Konsole selbst in geschwungene Giebelungen des sogenannten Frauenschuhmotivs übergeht und ihren Gipfelpunkt in dem die Statue schützenden Baldachin erreicht. Letzterer baut sich bis zum Rande des Kranzgesimses auf, in dessen Hohlkehle das dichte Laubwerk der abschliessenden Kreuzblumen sich verliert. Der Baldachin übertrifft durch Reichthum seiner aus zackigen Bogenschlägen, Astwerk und anderer Vegetativzier bestehenden Gliederung selbst die Formenfülle der vielgestaltigen Konsole. Sogar die Flächen der neben der Nische eingefügten Quadern der Umfassungsmauer mussten durch fensterartige, augenscheinlich das heilige Haus zu Nazareth andeutende Maasswerkblenden, zur ornamentalen Belebung beitragen. An den Seiten der oberen Nischenabtheilung erscheinen auf zierlichen Tragsteinen und unter verästelten Baldachinen zwei psallirende Engel. Sie bringen dem Christkind und der Himmelskönigin ein Ständchen. Der eine Himmelsbote hält als Sänger ein aufgeschlagenes Buch vor sich hin; der andere schlägt die Laute dazu. Neben dem Hauptbaldachin prangen auf Wappenschilden der Adler des alten deutschen Reiches und der einen Schlüssel im

\*) Befremdlich erscheint hingegen die Thatsache, dass ernsthaft zu nehmende Schriftsteller der Gegenwart keinen Anstand nahmen, ebenfalls die Oelbergkapelle als *Bäckerladen* zu erklären. Auf dem einer modernen Geschichte der Reichsstadt Wimpfen beigegebenen Grundriss der Stadtkirche ist der Oelberganbau unbedenklich als »Bäckerladen« eingetragen; zwei andere neuere Autoren leiten die Benennung von den Reliefbildern verschiedenen Gebäckes her, wovon soeben die Rede war. — Bei aller Anerkennung der Verdienste dieser Schriftsteller, denen wir so manche wirkliche Belehrung verdanken, sowie in berücksichtigender Erwägung des Horazischen *quandoque bonus dormitat Homerus*, wonach auch der Feder des Autors mitunter etwas Menschliches begegnen kann, dürfen wir doch nicht unterlassen, die irrige Benennung auf ihren Unwerth zurückzuführen, die Oelbergkapelle wieder in ihre Rechte einzusetzen und die vielverbreitete Bäckerladen-Mähr hiermit und hoffentlich für immer aus der Welt zu schaffen.